

DIE HANDSCHRIFTEN UND DAS WERK DES
GEORGIOS GEMISTOS (PLETHON)
(Forschungen und Funde in Venedig)*

Mein Forschungsvorhaben in Venedig bestand darin, die vorhandenen, schon bekannten Handschriften des Gemistos zu untersuchen, sowie noch unbekannte Werke desselben Autors in anderen Handschriften zu suchen. Diese Arbeit stand im Zusammenhang mit anderen unbekanntenen Werken des Gemistos, die ich bei meinen früheren Forschungen in der Münchener Staatsbibliothek entdeckt habe. Der größte Teil der entdeckten kleinen Traktate und Notizen, die teilweise anonym, dennoch aber Gemistos zuzuschreiben sind, bedurfte einer weiteren Untersuchung in anderen Bibliotheken, um ihre Identifizierung ergänzen zu können. Aber nicht nur diese Werke, deren Identifizierung unvollständig war, bedurften einer parallelen Handschriftenuntersuchung, sondern auch für die anderen Werke des Gemistos, die in den Münchener Handschriften enthalten sind, — da sie Kopien sind und ihr Text teils verdorben ist — mußte das Original gesucht werden.

Der erste Fund betrifft den kleinen historischen Traktat über Mohammad und die Erfolge des Islam; er ist in dem *Monac. Gr.* 48 fol. 477^{r-v} enthalten und wurde von F. Klein-Franke in der *BZ* 65 (1972) S. 5 ediert¹. Ich habe in Venedig das Autographon (*Marc. Gr.* 406 (791)) fol. 123^{r-v} gefunden. Der von F. Klein-Franke edierte Text ist unvollständig: Vermutlich hat der Kopist des *Monac. Gr.* 48 beim Abschreiben nicht darauf geachtet, daß in der venetianischen Handschrift die Abkürzungszeichen für die Wortendungen jeweils der ersten Zeile beider

* Herrn Prof. Dr. H.-G. Beck und dem Centro Tedesco di Studi Veneziani bin ich dankbar, die durch ein mir zugeteiltes zweimonatiges (März-April 1974) Stipendium diese Arbeit ermöglichten.

Herrn Prof. Dr. L. Politis möchte ich auch danken, der zur Veröffentlichung dieses Artikles beigetragen hat.

1. F. Klein-Franke, Die Geschichte des frühen Islam in einer Schrift des Georgios Gemistos Plethon, *BZ* 65 (1972) 5.

Seiten des Blattes fehlen; denn der Rand des Blattes wurde beim späteren Zusammenbinden des Buches weggeschnitten. Während z. B. bei Klein-Franke der Text mit dem Wort Ἡρακλείου anfangt, ist der vollständige Anfang folgender: (fol. 123^v) Μωαμέτη<ς> μ<έν> ὁ ἀραβάρχ<ης> τε καὶ νομοθέτη<ς> γεγον<ώς> ἐνὶ κ<αὶ> εἰκοστ<ῶ> ἔτει Ἡρακλείου Ρωμαίων αὐτοκράτορος τελευτήσας, Ἀβουβάχαρον συγγενῆ ἑαυτοῦ τῆς ἀρχῆς διαδόχον καταλείπει. u.s.w.

Zeile 25 im Text von F. Klein-Franke ist auch verdorben; er ediert: ἐπὶ δὲ τῇ μεθ' Ἡράκλεια αὐτοκράτορ<α>, Μαυίας ἐπι<τε>θέμεν<ος> τῇ θαλάττη...

während sich durch das Autographon die richtige Lesart wiederherstellen läßt: (fol. 123^v) Ἐπὶ δὲ τ<ῶν> μεθ' Ἡράκλει<ον> αὐτοκρατόρ<ων> Μαυ<ίας> ἐπιθέμεν<ος> τῇ θαλάττη...

Wichtig ist, was wir durch die erste Zeile des Textes erfahren, nämlich, daß Gemistos einen Religionsstifter als Gesetzgeber und Politiker betrachtet. Denn er nennt Mohammad ἀραβάρχης καὶ νομοθέτης.

Demgemäss, ist die Benennung seines Hauptwerkes nicht etwa ἑλληνικὴ θεολογία oder πρώτη φιλοσοφία oder auch θεοσέβεια (Termini, die er an anderen Stellen seiner Werke verwendet), sondern Νόμοι; zunächst in Nachahmung des gleichnamigen platonischen Werkes, hauptsächlich aber, weil seine Nomoi der «heilige Text» seiner Religion sein sollten. Das war für ihn νομοθεσία und sich selbst sah er, wie auch Mohammad, als Gesetzgeber. Das heisst, er sieht, wie oben gesagt, die Funktion eines Religionsstifters als die eines weltlichen Gesetzgebers; daher ist Mohammed auch ἀραβάρχης und nicht bloss νομοθέτης. Ubri-gens, ist nicht auch die sogenannte Pentateuchos, deren Urheberschaft dem Moses zugeschrieben wird, sowohl im Neuen Testament als auch bei den griechischen Vätern ὁ νόμος schlechthin genannt? Eine Tatsache, die mit Gemistos' Auffassung von einem Religionsstifter in Einklang steht da er, wie unten erwähnt wird, den mit Moses zu identifizierenden Min mehrmals nicht als Prophet, sondern als Gesetzgeber bezeichnet.

Es ist allerdings nicht zu übersehen, dass Gemistos als μύστης auch und μυσταγωγός angesprochen wird, und zwar der platonischen ἐποπτεία—letztere muss eine Anspielung auf seine philosophisch-heidnische Religion sein; das sind Worte des Kardinals Bessarion, eines Vertrauten und esoterischen Schülers des Gemistos¹.

Ein anderes Ergebnis meiner Forschung in der Marciana betrifft die

1. L. Mohler, *Aus Bessarions Gelehrtenkreis*, Paderborn 1942, S. 456, 34.

Identität des ägyptischen Gesetzgebers «Min»¹. Er steht nach gemistischer Auffassung als Urheber der zweiten —falschen— «Richtung» in der Religionsgeschichte². Diese Richtung ist von den Sophisten bzw. Christen vertreten worden. Dies hat mich veranlaßt zu vermuten, daß mit Min Moses gemeint sein könnte. Diese meine Vermutung wird auch durch die Äußerung des Scholarios verstärkt, bei dem Moses als Urheber christlicher Lehren ausdrücklich genannt wird³. An dieser Stelle wirft Scholarios Gemistos vor, daß er, wenn er zu Gunsten der Lehre der Ewigkeit des Kosmos die Lehre der zeitlichen Schöpfung der Welt angreift, damit die Christen meine, die diese Lehre von Moses erhielten.

Nun ist in dem *Marc. Cl XI* 18(1042) fol. 218^{r-v} unter anderen Strabon-Exzerpten, die mit ετι anfangen, ein Exzerpt, das Moses betrifft und den Seiten 1061-1064 des Textes bei Meineke entspricht⁴. Dort wird von Moses als einem ägyptischen Priester gesprochen, dessen Meinung über das Göttliche nicht mit der offiziellen Religion Ägyptens übereinstimmte, weshalb er auch mit seinen Anhängern das Land verlassen mußte. Ferner (S. 1063-1064) wird gesagt, daß die Prinzipien seiner Religion zwar nicht schlecht waren, aber durch die ganze Überlieferung hindurch verschlechtert wurden.

Analog steht es mit dem Min des Gemistos. Hier jedoch waren die Prinzipien von Anfang an schlecht, trotz der Übernahme zoroastrischer Dogmen seitens seiner Priester⁵. Eine Parallelstelle dazu, die die Übernahme hellenischen Gedankengutes durch die Christen betrifft, findet sich in der Abhandlung des Gemistos gegen Scholarios⁶.

Diese Strabon-Exzerpte sind Gemistos zuzuschreiben, obwohl sie anonym sind und zwar wegen des Stils und wegen der Tatsache, daß sie unmittelbar auf andere gemistische Strabonexzerpte folgen, die in dieser Handschrift ebenso anonym, in anderen Handschriften aber als Au-

1. Die Handschriften des Gemistos geben immer die Lesart Μιν, die die richtige ist. Alexandre, der erste Herausgeber der *Nomoi*, hatte zu Μήν korrigiert, weil er dachte, die Lesart der Handschriften sei ein jotazistischer Fehler; somit aber hatte er auch, Μιν und Μήνης weiter verwechselt. Siehe *Min* in der *RE*.

2. C. Alexandre, *Pléthon Traité des Lois*, Paris 1858, S. 252 und 254.

3. Siehe L. Petit-X. Sideridès-M. Jugie, *Oeuvres complètes de Gennade Scholarios*, Paris 1935, t. IV S. II.

4. Strabonis *Geographica*, ed. Aug. Meineke, Leipzig 1853, Vol. 3 S. 1061-1064.

5. Alexandre, *op. cit.* S. 254. Siehe auch Πρὸς τὰς Σχολαρίου ὑπὲρ Ἀριστοτέλους ἀντιλήψεις, *PG* 160, 984.

6. Πρὸς τὰς Σχολαρίου *PG* 160, 983.

tographen vorhanden sind. Außerdem enthält dieser Codex zum größten Teil gemistische Werke.

Ich glaube nicht, daß Min ein bloßer Deckname für Moses ist, und auch nicht, daß der Name Min anstelle von Moses nur wegen des Attizismus verwendet wurde¹. Ich bin der Ansicht, daß Gemistos der christlich-jüdischen Überlieferung nicht traut und daß er in den Berichten von Herodotos und Diodoros über Min sowie von Strabon über Moses, den wahren historischen Beleg über Herkunft, Lehre und Name des Moses zu finden glaubt: daher auch die Verschmelzung beider Figuren in eine. Außerdem sind in den *Nomoi* die Stifter der drei Religionen, der jüdischen und der aus ihr abgeleiteten christlichen und muslimischen überhaupt nicht genannt. Und das, obwohl er nicht die Gelegenheit versäumt, uns über mehrere Religionsstifter und Gesetzgeber verschiedener Nationen ausführlich zu berichten. Das besagt meiner Meinung nach, daß Gemistos in Min-Moses den gemeinsamen Vertreter oder Urheber der drei oben erwähnten Religionen sah. Es sei auch bemerkt, daß in der Abhandlung gegen Scholarios noch einmal von Min als Gesetzgeber der Ägypter die Rede ist². Unter anderem fügt Gemistos hinzu, daß die Anhänger des Min zwar zoroastrisch-platonische Dogmen übernommen haben, aber auf der Einhaltung der von Min überlieferten Kultformen bestehen und daher lächerlich gemacht werden. Ist das nicht eine Anspielung auf die orthodoxe Liturgie, die des öfteren von den Mohammedanern wegen ihrer Länge und ihres theatralischen Charakters getadelt und verspottet wurde? Daraus wird auch erklärbar, was am Anfang der *Nomoi* steht, nämlich daß es in seiner Religion einfachen und nicht überflüssige Zeremonien geben wird³.

Zoroastres dagegen ist der historische Zoroastres, der als erster Vertreter der «richtigen» heidnischen bzw. hellenischen Richtung in der gemistischen Religionsgeschichte steht.

Noch ein anderes Original und zwar ein autographes, ist die Notiz über die Kureten, die in *Marc.* 517 (886) fol. 119^v enthalten ist; ich hatte sie bereits aus *Monac. Gr.* 490 fol. 153^v gekannt.

Weiter sei die Notiz über die Türken erwähnt. Ich habe sie zuerst

1. Vgl. F. Täschner, Georgios Gemistos Plethon, ein Vermittler zwischen Morgenland und Abendland zu Beginn der Renaissance, *BNJ* 8 (1929-1930) 100-103. Er vertritt die Meinung (S. 110), daß Gemistos Zoroastres als «Deckname für irgendwelche fremdartigen Lehren östlicher Herkunft» verwendet.

2. Πρὸς τὰς Σχολαρίου, *PG* 160, 984a.

3. Alexandre S. 4 ἀγιστείας εὐστατεῖς καὶ οὔτε περιέρχους.

im *Monac. Gr.* 490 fol. 154^{r-v} entdeckt. Jetzt kann ich sie mit Sicherheit dem Gemistos zuschreiben, da sie von seiner Hand geschrieben in dem *Marc.* 517 (886) fol. 120^{r-v} vorhanden ist.

In dem *Marc.* 406 (791) fol. 117^r-119^v sind einige Exzerpte aus der Römischen Geschichte des Dionysios von Halikarnassos enthalten; sie sind von anderer Hand geschrieben, folgen aber den Autographen des Gemistos, und der ganze Codex enthält fast nur Werke oder autografe Exzerpte des Gemistos. In den Exzerpten wird über die Herkunft der Römer berichtet, und sie entsprechen den Stellen, A, LXI, A, LXVIII, und A, LXVIII des Werkes des Dionysios¹. Diese Exzerpte haben als Belege für die Argumente gedient, die Gemistos für die Gräzität der Römer (und sogar ihre peloponnesische Herkunft!) in seinem Hypomnema an Kaiser Manuel verwendet². (So sollte der Übergang von dem Reich der Rhomaioi zur erwünschten Politeia der Hellenen konsequenter erscheinen).

Ein Vergleich der Werke des Gemistos mit seinen Exzerpten aus verschiedenen Autoren oder seinen Notizen, erweist, daß Gemistos diese Exzerpte oder Notizen als Belegmaterial für seine Werke gesammelt hat³. Und es fehlt nicht an Beispielen: die schon erwähnten Notizen über den Islam und über die Türken finden ihren Platz in veränderter Form im Hypomnema an den Despoten Theodoros⁴.

Meine Untersuchung der Handschriften des Gemistos und die Tatsache, daß immer mehr ihn betreffendes Material ans Tageslicht kommt, bieten uns einen neuen Aspekt seiner Tätigkeit und seiner Interessen. Sogar die zahlreichen Randnotizen, die im *Monac. Gr.* 490 zwischen den fol. 110^v-252^r verstreut erhalten sind und über Verschiedenes berichten, haben als Kernpunkt fast nur das Entstehen oder Bestehen eines Staates oder nach gemistischer Auffassung damit Zusammenhängendes, wie z. B. die Richtigkeit von Dogmen und Kulturen. Jetzt kann man klarer feststellen, daß Gemistos nicht die Absicht hatte, sich den Ruhm eines Historikers durch Kompilationen zu schaffen oder seine «*grande force de conception*» und seine «*Erudition*» zu beweisen, wie es

1. Dionysios von Halikarnassos *Ῥωμαϊκὴ ἀρχαιολογία*, ed. C. Jacoby, Lipsiae 1885-1905.

2. Siehe S. Lambros, *Παλαιολόγεια καὶ Πελοποννησιακά*, Athen 1923-1930, Bd. 3, S. 248. Vgl. H.-G. Beck, Reichsidee und nationale Politik, *BZ* 53 (1960) 91.

3. Vgl. R. et F. Masai, L'œuvre de Georges Gemiste Pléthon, *Bulletin de l'Académie royale de Belgique*, Classe des Lettres, 1954, pp. 536-555.

4. Lambros *op. cit.* Bd. 4, S. 114-115.

Alexandre verstanden hatte¹. Hätte er einen solchen Ehrgeiz gehabt, würde er nicht *anonym* solche Opuscula hinterlassen haben. Ein Beispiel dafür ist seine Geschichte nach der Schlacht von Mantinea, die zwar autograph, aber anonym im *Marc. 406 (791)* fol. 2^r-125^v enthalten ist. Ἐκ τῶν Διοδώρου καὶ Πλουτάρχου περὶ τῶν μετὰ τὴν ἐν Μαντινείᾳ μάχην ἐν κεφαλαίοις διάληψις.

In dieser Handschrift waren alle autographen Werke oder Exzerpte des Gemistos, die seinen Namen tragen, ursprünglich anonym; das heißt, sein Name wurde erst später von einer anderen Hand darauf geschrieben. Die «Geschichte nach der Schlacht von Mantinea» wurde erst 1503 in Venedig gedruckt, (bei Aldo, in Anschluß an Xenophon) und später noch mehrmals². Es ist sicher, daß Gemistos in diesem Werk einen zusammengefaßten Bericht haben wollte, bei dem der Versuch geschildert werden sollte die platonische Politeia in der Praxis anzuwenden. Aus ähnlichen Gründen hatte er auch Strabon ekzerpiert; bei ihm suchte Gemistos zunächst geographisches Material, vor allem über Griechenland. Hauptsächlich aber interessierte er sich für Strabon, um Informationen über Bräuche und Sitten oder über die Religionen verschiedener Völker zu erhalten; denn die meisten Strabonexzerpte beziehen sich darauf. Wenn Gemistos Eusebios von Gäsarea exzerpiert³ so handelt es sich um die selben Gründe: Bei Eusebios konnte er umfangreiche Auskunft über die antike Philosophie erhalten. Eusebios war z. B. die Quelle für die Namen der Planeten, wie sie Gemistos auch in seinem Werk nennt⁴. Masai⁵ meint mit Recht, der Grund dafür sei daß Gemistos bereits seine Götter mit deren antiken Namen benannt hatte; um eine Verwechslung zu vermeiden, mußte er unterscheiden. Ich glaube auch, dass Gemistos deshalb und weil er der antiken (hier der platonischen)

1. Alexandre S. VII-VIII. Diese Randnotizen des *Monac. Gr. 490* sind eine Kopie aus dem autographen Codex des Gemistos *Marc. Gr. 517*. In den fol. 67^r-76^v des letzteren ist eine Sammlung von Exzerpten des Gemistos erhalten, die er aus den *Moralia* Plutarchs übernahm; besonders aus *De Iside et Osiride*, *Adversus Coloten*, aus den *vitae Thesei*, *Solonis*, *Camilli* u.s.w. sowie aus *De Herodoti malignitate* und *Aetia Graeca*. Darüber vgl. A. Diller, *Pletho and Plutarch*, *Scriptorium* 8(1954) 123-127.

2. Vgl. Alexandre S. VII.

3. Vgl. unten über Attikos.

4. Siehe Eusebios von Caesarea, *Praeparatio evangelica*, ed. K. Mras, Berlin 1954-56, Band 8, S. 463.

5. F. Masai, *Pléthon et le platonisme de Mistra*, Paris 1956, S. 225 n. 4. Vgl. auch S. 279.

schen) Tradition treu bleiben wollte, von Eusebios die Namen der Sterne übernommen hat.

Anschließend an meine Arbeit in Venedig habe ich noch einmal die Münchener Handschriften untersucht mit folgenden Ergebnissen: Im fol. 138^{r-v} des *Monac. Gr.* 490 sind folgende Notizen enthalten:

a) Πλάτωνος ἐκ τοῦ περὶ ἐνός ἢ περὶ ἰδεῶν. Sie umfassen anderthalb Seiten und sind resumierende Syllogismen nach einer Lektüre des platonischen *Parmenides*.

b) Ἐκ τοῦ «Τίμαιος» ἢ περὶ φύσεως. Es sind zehn Zeilen; es handelt sich um Exzerpte aus dem platonischen *Timaios*. Interessant ist, daß in diesen Exzerpten Kernmotive der Philosophie des Gemistos vorkommen (wie Z. B. Οὐδὲν κακὸν αὐτὸ ἑαυτῷ ἀϊτιον ἂν γίγνοιτο ποτέ).

c) Ἐκ τοῦ ὅτι οὐ δυνατὸν τὰς χωριστὰς οὐσίας νοεῖν ὡς Ἀβερρόης ὑποτίθησιν. Es sind zwölf Zeilen. Auf den ersten Blick sieht es so aus, als handele es sich um ein wichtiges Thema der gemistischen Philosophie. Denn aus diesem kleinen Text geht hervor, daß den «Substantiae separatae» ein Stoff zukommen solle, sogar, wenn sie reine Form sind. Gewiß, ist die Lehre eines «geistigen» Stoffes, der einer reinen Form zugeschrieben wird, von Gemistos bereits in seiner Exegesis vertreten worden¹. Dort wird über die Seele gesagt, daß sie, soweit sie eine χωριστῆ οὐσία ist, einen ätherischen Leib hat. σώματι ἀεὶ συνεῖναι (scil. τὴν ψυχὴν) αἰθερίῳ οἴον ὀχθήματι. Diese Lehre läßt sich, laut dem Text der Münchener Notiz, am Beispiel des «Durchsichtigen» deutlich machen:

Wenn das Durchsichtige der Träger (ὑποκείμενον) ist und das Licht die Form (εἶδος), dann ist die Farbe der Stoff (ὕλη). Dieses Beispiel ist aristotelischer Herkunft. In *De anima* 418 b, 9-10 wird ähnliches gesagt: «Der Akt (bzw. die Form) des Durchsichtigen als Durchsichtiges ist das Licht; die Potenz (bzw. der Stoff) aber ist das, in dem es (das Durchsichtige) sich befindet». Und es befindet sich in der Farbe; denn Aristoteles sagt einige Zeilen vorher: 418 b, 5-6» (Das Durchsichtige ist) nicht an sich sichtbar,... sondern wegen einer außer ihm seienden Farbe». (418 b, 9-10) φῶς δ' ἐστὶν ἡ τοῦτου ἐνέργεια, τοῦ διαφανοῦς ἢ διαφανές. δυνάμει δέ, ἐν ᾧ τοῦτ' ἐστὶ... (418 b, 5-6) οὐ καθ' αὐτὸ δὲ ὁρατόν... ἀλλὰ δι' ἄλλοτριον χρώμα... Unsere Notiz aber muß ein Exzerpt sein; denn der Formulierung des Titels nach (ἐκ τοῦ...), erweist sich die Notiz als gemistisches Exzerpt. Da es sich um eine Lehre des Averroës handelt, sollte es aus den Werken desselben übernommen sein.

1. Alexandre S. 276-277.

Das Beispiel des Durchsichtigen kommt zwar im averroischen Kommentar zu *De anima* vor, es läßt aber nicht auf eine unmittelbare Entlehnung schließen¹. Das Exzerpt ist aber aus der *Summa contra Gentiles* des Thomas von Aquin übernommen. Im dritten Buch des Werkes hat das Kapitel 43 folgenden Titel: Quod non possumus in hac vita intelligere substantias separatas sicut ponit Averroes. Griechisch gesagt: "Ὅτι οὐ δυνατόν τὰς χωριστὰς οὐσίας νοεῖν ὡς Ἀβερρόης ὑποτίθησιν. Verblüffend ist die Tatsache, daß unsere Notiz zusammen mit zwei anderen auf demselben Blatt, die ich unten gegenüberstellen werde, Exzerpte in griechischer Sprache aus demselben Kapitel der *Summa contra Gentiles* sind. Hat Gemistos diese Exzerpte selbst aus dem Lateinischen übersetzt oder übersetzen lassen, oder hat er sie aus der Übersetzung der *Summa contra Gentiles* des Demetrios Kydones übernommen? Den Thomas erwähnt Gemistos einmal in der Abhandlung gegen Scholarios². Da der Thomas Übersetzer Demetrios Kydones, sein Lehrer war³ sollte er in irgendeiner Weise die Werke des Thomas gekannt haben. Wie jedoch aus meiner Untersuchung einer Pariser Handschrift hervorgeht, welche die Übersetzung von Demetrios Kydones der *Summa contra Gentiles* enthält, erweisen sich diese Exzerpte als direkte Übernahme von der Kydonischen Übersetzung. Es handelt sich um den *Paris. Gr.* 1236, der einen verhältnismässig bessere Text als unsere Exzerpte zu bieten hat⁴. Interessant ist es aber, daß Gemistos aus dem Werk des Thomas das übernimmt, was Thomas vom Standpunkt des Christentums aus kritisiert und verurteilt. Diese Notiz, die aus demselben Kapitel des Thomas stammt, ist von großer Wichtigkeit; sie kann als erster Schritt zur Untersuchung dienen, in der herauszustellen ist, inwieweit Gemistos mit der Scholastik und der arabischen Philosophie vertraut war.

Es sei nebendei bemerkt, dass Gemistos Termini der abendländischen Scholastik, wie z. B. *πραγματικός* bzw. *πραγματική*, *πραγματικῶς* und *πράγματι*, nicht im Sinne von «dinglich» oder «sachlich», wie es übli-

1. Averrois *Commentarium magnum in Aristotelis «De anima»*, ed. Crawford, Cambridge Massachusetts 1953, S. 499: Et simile huic est diaffonum, quod recipit colorem et lucem insimul et lux est efficiens colorem.

2. Πρὸς τὰς Σχολαρίων *PG* 160 S. 1011b.

3. Vgl. J. Mamalakis, *Γεώργιος Γεμιστός Πλήθων*, Athen 1939 S. 43-44.

4. *Paris. Gr.* 1236 fol. 240^r. Für die Abweichungen unserer Exzerpte von der Pariser Hs. sind zweifellos die Kopisten der Exzerpte schuldig. Es kann sicher sein, dass das letzte Exzerpt von Gemistos selbst mit Absicht verändert wurde.

cherweise auf Griechisch heisst, sondern im Sinne von *realis* und *realiter* verwendet. Vielleicht waren sie früher bei den Übersetzungen aus dem Lateinischen von Maximos Planudes oder Demetrios Kydones oder auch Manuel Kalekas in die griechische Sprache eingeführt und sind daher als Neologismen zu betrachten; sie sind in der attischen, gepflegten Sprache der Nomoi nicht feststellbar, wo auch möglichst sogar aristotelische Termini vermieden sind, and kommen in seinem Briefwechsel mit Bessarion¹ und in seiner Antwort an Scholarios vor².

Es lässt sich ausserdem noch nicht feststellen, in welchem Masse Gemistos des Lateinischen mächtig war; denn sollte er, um die islamische Philosophie zu studieren, zehn Jahre lang im türkischen Gebiet verbracht haben, dann müsste er vorher die Scholastik, nicht nur bei seinem Lehrer Demetrios Kydones, sondern auch bei den Dominikanern³ in Pera kennengelernt und somit das Italienische und vielleicht das Lateinische gelernt haben. Das wäre der wahre Anlass für so einen langen Aufenthalt im muslimischen Gebiet, denn die Hochschätzung der islamischen Philosophie seitens der Lateiner und die Wichtigkeit der Arabischen Kommentatoren des Aristoteles, müsste er erst in seiner frühen Jugend (von Kydones abgesehen) von den Texten des Thomas selbst oder auch von den lateinischen Übersetzungen der Werke des Averroes und des Avicenna bei den italienischen Dominikanern erfahren haben. Das sind alles Vermutungen, die aber sich, wie es mit allen anderen früheren geschah, bei einer weiteren und intensiveren Handschriftenuntersuchung verifizieren lassen könnten. Dennoch wissen wir, dass er mit etlichen bekannten italienischen Gelehrten, die damals nach Griechenland reisten, verkehrte, und wir besitzen einen Beleg seiner Kenntnisse zumindest des Italienischen; es handelt sich um das Gedicht, das Cyriaco d' Ancona über Sparta-Mystras geschrieben hatte, welches von Gemistos in griechischer Prosa übertragen wurde⁴. Wie dem

1. Mohler *op. cit.* S. 460, 18-19.

2. *PG* 160, 1016b.

3. Vgl. F. Masai, *Plethon et le platonisme de Mistra*, Paris 1956, S. 61.

4. Eine Abschrift der Übersetzung ist im *Monac. Gr.* 495, fol. 155^v enthalten; das Autographon konnte ich in der Marciana nicht finden. Sowohl das Epigramm des Cyriaco als auch die Übersetzung desselben von Gemistos sind von Lambros ediert; siehe S. Lambros, *Παλαιολόγεια καὶ Πελοποννησιακά*, Athen 1930, Bd. 4 S. 99-100. Vgl. auch S. Lambros, 'Επίγραμμα Κυριακοῦ τοῦ ἐξ Ἀγκῶνος περὶ τοῦ μεσαιωνικοῦ Μυστραῖ, 'Επετηρίς Φιλολογικοῦ Συλλόγου Παρρασσῶ 7 (1903) 40-43, wo Lambros die Übersetzung des Epigramms dem Gemistos zuschreibt.

auch sei, es ist unvorstellbar, dass ein Gelehrter Grieche des 14/15 Jahrhunderts Italienisch, d.i. die «demotische Sprache» der Lateiner, konnte, ohne zugleich das Lateinische, ihre Gelehrtensprache gelernt zu haben.

Im folgenden stelle ich den Text der Exzerpte, den der Pariser Handschrift und deren Lateinisches Original gegenüber:

Ἐκ τοῦ ὅτι οὐ δυνατόν τὰς χωριστὰς οὐσίας νοεῖν ὡς Ἀβερρόης ὑποτίθησιν.

Τῶν συνιόντων εἰς ἓν ὑποκειμένον, ὡσπερ εἶδος θάτερον αὐτῶν ἔσται τοῦ ἐτέρου· ὡς ἔταν τὸ χρώμα καὶ τὸ φῶς ὧσιν ἐν τῷ διαφανεῖ ὡς ἐν ὑποκειμένῳ, ἀνάγκη θάτερον, τὸ φῶς δηλονότι, ὡσπερ εἶδος εἶναι θατέρου, ἦτοι τοῦ χρώματος. Τοῦτο δ' ἀναγκαῖον ἔταν ἔχῳσι τάξιν πρὸς ἄλληλα οὐκ ἐν τοῖς κατὰ συμβεβηκὸς συντεταγμένοις ὡσπερ τὸ λευκὸν καὶ τὸ μουσικόν. Τὰ θεωρητὰ νοητὰ διὰ τοῦ ἐνεργείᾳ νοῦ ἐνεργείᾳ γέγονε νοητὰ. Τὰ θεωρητὰ νοητὰ καὶ ὁ ἐνεργείᾳ νοῦς τάξιν ἔχουσι πρὸς ἄλληλα. Ὁ ἐνεργείᾳ νοῦς πρὸς τὰ θεωρητὰ νοητὰ, οὕτως ἔχει ὡσπερ εἶδος πρὸς ὕλην.

Ὡσπερ τὰ ἀμβλώματα παρὰ τὴν τάξιν τῆς φυσικῆς ἐνεργείας ἐκθρόσκουσιν, οὕτω καὶ αἱ ψευδεῖς ἐξοστρακίζονται δόξαι ὑπὸ τῆς ἐπιστήμης.

fol. 239^v Ὅτι οὐ δυνατόν τὰς χωριστὰς οὐσίας νοεῖν ὡς Ἀβερρόης ὑποτίθησιν. fol. 240^r.

Τῶν δὲ συνιόντων εἰς ἓν ὑποκειμένον ὡσπερ εἶδος θάτερον αὐτῶν ἔσται τοῦ ἐτέρου· ὡσπερ ἔταν τὸ χρώμα καὶ τὸ φῶς ὧσιν ἐν τῷ διαφανεῖ ὡς ἐν ὑποκειμένῳ, ἀνάγκη θάτερον, τὸ φῶς δηλονότι, ὡσπερ εἶδος εἶναι θατέρου, τοῦ χρώματος. Τοῦτο δ' ἀναγκαῖον εἶναι ἔταν ἔχῳσι τάξιν πρὸς ἄλληλα οὐκ ἐν τοῖς κατὰ συμβεβηκὸς συντεταγμένοις ἐν τῷ αὐτῷ ὑποκειμένῳ, ὡσπερ τὸ λευκὸν καὶ τὸ μουσικόν. Τὰ δὲ θεωρητὰ νοητὰ καὶ ἐνεργείᾳ νοῦς τάξιν ἔχουσι πρὸς ἄλληλα, εἴπερ καὶ τὰ θεωρητὰ νοητὰ διὰ τοῦ ἐνεργείᾳ νοῦ ἐνεργείᾳ γέγονε νοητὰ. Ὁ ἄρα ἐνεργείᾳ νοῦς πρὸς τὰ θεωρητὰ νοητὰ, οὕτως ἔχει ὡσπερ εἶδος πρὸς ὕλην.

[...] αἱ δὲ ψευδεῖς ἐξοστρακίζονται δόξαι αἰτινες εἰσι παρὰ τὴν τάξιν τῆς κινήσεως ταύτης, ὡσπερ τὰ ἀμβλώματα παρὰ τὴν τάξιν τῆς φυσικῆς ἐνεργείας.

Cap. XLIII. — *Quod non possumus in hac vita intelligere substantias separatas sicut ponit Averroes.*

2204. — *Quod quidem qualiter possit esse sic ostendit.*

b) Quaecumque autem conveniunt in uno subiecto, alterum eorum est sicut forma alterius: sicut, cum color et lux sint in diaphano sicut in subiecto, oportet quod alterum, scilicet lux, sit quasi forma alterius, scilicet coloris.

c) Hoc autem necesse est quando habent ordinem ad invicem: non in his quae per accidens coniunguntur in eodem subiecto, sicut albedo et musica.

Sunt autem intellecta speculativa et intellectus agens ordinem ad invicem habentia: cum intellecta speculativa sint facta intellecta in actu per intellectum agentem.

d) Habet se igitur intellectus agens ad intellecta speculativa quasi forma ad materiam.

g) Hic autem profectus et motus ad continuationem fit per studium in scientiis speculativis, per quas vera intellecta acquirimus, et falsae opiniones excluduntur, quae sunt extra ordinem huius motus, sicut monstruosa extra ordinem naturalis operationis.

Schon Hardt hatte bemerkt, daß diese Notizen von Gemistos sind, da sie seiner *Epinomis* in der Handschrift folgen: «Cum immediate sequuntur, suspicor etiam Plethonis esse». Denn nicht nur viele Redewendungen sind gemistisch, sondern auch der Titel Ἐκ τοῦ περὶ ἑνός... Ἐκ τοῦ Τίμαιος... Ἐκ τοῦ ὅτι οὐ δυνατόν... erinnert uns an die Titel seiner zahlreichen παρεκβολαὶ und παρασημειώσεις oder Exzerpte. Z.B.

- Marc.* 406, f. 2r. Ἐκ τῶν Διοδώρου καὶ Πλουτάρχου (...) διάληψις.
 f. 26r. Ἐκ τῶν Διοδώρου παρασημειώσεις.
 f. 42r. Ἐκ τῶν Ἀππιανοῦ u.s.w.
 f. 117r. Ἐκ τοῦ πρώτου λόγου ρωμαϊκῆς ἀρχαιολογίας...
 f. 78v. Ἐκ τοῦ περὶ ζῶων ἱστορίας Ἀριστοτέλους.

In demselben Codex *Monac. Gr.* 490 fol. 146^{r-v} gibt es ein zweiseitiges Stück mit kurzen Sätzen unter dem Titel: Ἐκ τοῦ πῶς ἡ νοερά οὐσία ἐνοῦται τῷ σώματι. Das nächste Blatt (fol. 147^v) enthält die Notiz mit dem Anfang: τὸ ποιοῦν τοῦ ποιουμένου τιμιώτερον. Beide Stücke sowie der Titel sind thematisch und stilistisch sehr gemistisch. Ich habe aber keinen anderen Beweis, um sie mit Sicherheit Gemistos zuschreiben zu können.

Ich habe noch nicht das Original der Notizen gefunden, durch die die vorangehenden Kapitel des Attikos Platonikos widerlegt werden. Diese Kapitel sind der *Praeparatio Evangelica* des Eusebios entnommen, von der sie—wie auch die Pseudoplutarchea und andere—einen Teil ausmachen. Im *Monac. Gr.* 490 sind sie in den fol. 110^v-119^v enthalten (dazwischen eine medizinische fünfzeilige Notiz des Gemistos, fol. 119^r, die εἰς λιθίασιν, τοῦ Πλήθωνος betitelt ist). Sie entsprechen den Kapiteln 4-10 des edierten Textes¹. Am Ende (fol. 119^v-120^r und fol. 120^r) stehen zwei kleine Stücke, die sich als Widerlegung des Attikos interpretieren lassen. In Wahrheit aber sind sie nicht gegen den Inhalt der Kapitel gerichtet, der platonisch und heidnisch ist, sondern gegen die Titel, die von Eusebios verfaßt sind. Denn in den Titeln wird behauptet, daß Attikos in diesen Kapiteln zeigt, wie der Phatonismus mit den hebräischen bzw. christlichen Lehren in Einklang steht. Im ersten Stück der Widerlegung wird über die Entstehung der Seele, ihre Bestandteile usw. in Bezug auf den platonischen Timaios gesprochen. Im zweiten Stück wird mit großem Geschick die polytheistische Lehre als notwendige Folgerung aus den Syllogismen des Attikos dargelegt. Leider gibt es außer dem Stil und dem Thema keinen anderen Beweis, daß diese

1. Eusebios, *op. cit.*, Buch XI-XV.

wichtigen Stücke von Gemistos sind. Ich glaube, daß all diese Stücke persönliche Notizen¹ von Gemistos sind, die er bei seinen verschiedenen Lektüren in persönlichen Codices gemacht hat. Es bleibt noch das Original zu finden, oder eine andere Handschrift, bei der dieselben Notizen mit dem Namen des Autors enthalten sind. In dem *Monac. Gr.* 29 fol. 92^r-101 sind zwar dieselben Kapitel des Attikos, unglücklicherweise aber nicht diese ihre Kritik enthalten. Unmittelbar darauf aber folgt die Bestattungsrede des Gemistos auf Kaiserin Helene-Hypomone mit dem Titel: τινὰ τοῦ Πλήθωνος. Sollte das nicht ein Indiz sein dafür, daß die Attikoskapitel, trotz der Abwesenheit der zwei Stücke, aus einer persönlichen Handschrift des Gemistos abgeschrieben sind, oder aus einer Handschrift, die mehrere Werke des Gemistos enthalten hat? Außerdem enthält dieser Codex einen Teil der Autorenkonstellation, deren Werke in zahlreichen Handschriften mehr oder weniger häufig zusammen mit Werken des Gemistos abgeschrieben sind, und die vielleicht von seinem Kreis als Autoritäten des Hellenentums verehrt und gelesen wurden. Konstituierten sie das «Corpus» der wahren hellenischen Frömmigkeit oder eine Art heidnischer «Philokallia» für die Phratric von Mystras? Aus den verschiedenen, meist Miszellen-Handschriften läßt sich in folgender Weise die Liste der hellenischen Autoren oder vielleicht der «heiligen Texte» festlegen:

1. Die chaldäischen oder die «zoroastrischen» Orakel, wie sie Gemistos umnennt. 2. Die orphischen Hymnen. 3. Die Pythagoräischen goldenen Sätze. 4. Pseudo-Timaios. 5. Platon und Aristoteles. 6. Plotinos. 7. Proklos. 8. Hermeias. 9. Plutarchos. 10. Jamblichos. 11. Porphyrios. 12. Julianos. 13. Synesios. 14. Themistios. 15. Nemesios von Emessa. 16. Psellos. 17. Johannes Italos. 18. Kornutos.

Im selben *Monac. Gr.* 29 gibt es auch einen anonymen aristotelischen Kommentar, den ich unten dem Gemistos zuzuschreiben versuche.

Ein anderes noch unidentifiziertes Stück aus meiner früheren Untersuchung, das ich gerne dem Gemistos zuschreiben würde, ist der im *Monac. Gr.* 495 fol. 38^r-39^r vorhandene kleine Traktat über die Güte des Teufels. Er ist mit dem Kapitel der *Nomoi* (Buch II, 19) Ὡς οὐ πο-νηροὶ οἱ δαίμονες εἰσὶ, zu vergleichen². Er ist anonym und unbetitelt und der Verfasser wendet sich an einen Freund. Er versucht zu zeigen, wie aus der Analyse christlicher Dogmen sich der Schluß ziehen läßt, daß die Dämonen nicht schlecht sind. Einige Argumete sind typisch ge-

1. Vgl. R et F. Masai, op. cit., S. 548.

2. Alexandre S. 10.

mistisch, wie z. B. ἐκ γὰρ ἄκρωτος ἀγαθοῦ (...) οὐδὲν ἂν προέλθοι κακόν, oder Ὁ δὲ θεὸς τὸ ἄκρον τῶν ἀγαθῶν... Dabei fehlt es selbstverständlich nicht an κοινὰ ἔννοια und κυριώτατα δόγματα (fol. 38^r). Charakteristisch ist auch die Aussage Ὡς δ' ἀσεβέστερον τῆσδε τῆς δόξης d.h. daß Gott Ursache des Bösen ist) οὐδὲν δῆλον δῆπου καὶ παντί, die mit dem Satz des Gemistos aus dem Traktat gegen die Lateiner zu vergleichen ist¹: οὐθ' ἡμῖν ἄλλο τι ἕρσοιτ' ἂν τοῦτου τοῦ ἀσεβήματος ἀντάξιον εὐσέβημα.

Schon in Venedig und trotz der detaillierten Untersuchungen von Masai und anderen Wissenschaftlern habe ich in Fabricius-Harles gesucht und zwei von Allatius dem Gemistos zugeschriebene Werke festgestellt. Ich bin auf ihrer Spur und kann jetzt mit Sicherheit sagen, daß ich ziemlich nahe an ihrer Auffindung bin. Es handelt sich zuerst um den § 17 in De Georgiis von Allatius². Dort wird über die «Explicatio in analytica Aristotelis» berichtet; zunächst und in Klammern steht die Notiz von Harles, der auf dem schon oben erwähnten *Monac.* (Cod. Bavar.) 29 hinweist. Es ist ein Papier Codex aus dem 16. Jahrhundert. Er enthält u.a. viele andere Werke der oben skizzierten «heidnischen Philokalia». Auf fol. 176^r steht anonym der Titel Εἰς τὸ πρῶτον τῶν δευτέρων ἀναλυτικῶν; in fol. 182^v wird der Text unterbrochen; fol. 183^r bleibt blank und im fol. 183^v fängt der Text wieder an und endet im fol. 315^r.

Der zweite Teil des Textes, der nach der Unterbrechung in den fol. 183^v-315^r unbetitelt und anonym enthalten ist und dessen Anfang verdorben ist, ist der Kommentar des Eustratios von Nikaia zum zweiten Buch der *Analytica Posteriora*³. Der erste Teil des Textes, der in den fol. 176^r-182^v enthalten ist und den Titel Εἰς τὸ πρῶτον τῶν δευτέρων ἀναλυτικῶν trägt, ist von Hayduck in demselben Band auf den Seiten VII-XVIII ediert. Hayduck betitelte ihn *Supplementum Praefationis anonymi*. Es handelt sich demnach um einen anonymen Kommentar zu dem ersten Buch der *Analytica Posteriora* und sollte vielleicht als Ergänzung des Kommentars von Eustratios dienen. Das merkwürdige aber ist, daß der anonyme Kommentar nur zwei Seiten des aristotelischen Textes behandelt (p. 71 a 1 bis p. 71 b 25). Dieses zehnsseitige «Supplementum praefationis» ist nur der Anfang eines geplanten Kommentars, der entweder unvollendet blieb oder vielleicht vollständiger in anderen Handschriften vorhande ist.

1. Alexandre S. 310.

2. Fabricius-Harles, t. 12 S. 93.

3. Ed. Hayduck, *Commentaria in Aristotelem graeca*, XXI, 1ff. Berlin 1907.

Masai¹ wußte nur vom Zeugnis des Allatius, aber trotz seiner intensiven Suche konnte er keine Spur davon finden; er hatte am Ende gemeint, in den alten Katalogen sei manches durcheinander, und Allatius könnte ein Werk des Scholarios dem Gemistos zugeschrieben haben. Wir wissen aber außer Allatius von zwei Zeugnissen, die über die Bibliothek des Hurtadus Mendoza berichten². Das erste Zeugnis ist das «Memorial» von Mendoza³. Leider steht dort nur «Plethonis Gemisti Varia». Das zweite Zeugnis aber ist eine Liste, die Gesner über dieselbe Bibliothek gemacht hat (Gesner, *Bibliotheca universalis*, Tiguri 1545). Unter den Werken des Gemistos zählt er⁴ außer den uns schon bekannten noch zwei weitere auf: 1. Paraphrasis in Demmonstrationes, 2. Demonstrationes naturales de Deo. Unter dem zweiten erkennt man die *Περὶ Θεοῦ φυσικαὶ ἀποδείξεις* die Allatius § 22 dem Gemistos zuschreibt. Masai⁵ hatte das Werk anonym in zwei Handschriften entdeckt. Er hat aber außer Allatius kein anderes Zeugnis und ihm fehlten die Belege, um das Werk dem Gemistos zuzuschreiben. Unter dem ersten Titel ist unser gesuchter Kommentar zu erkennen. *Demonstrationes* soll die Übertragung ins Lateinische des Wortes Ἀποδεικτικὴ sein und im anonymen Text von *Monac. Gr.* 29 und in der Edition von Hayduck werden die *Analytica* vom Verfasser des Kommentars Ἀποδεικτικὴ genannt: ἡ δὲ ἀποδεικτικὴ ἐπιγράφεται ἀναλυτικά⁶. Gemistos selbst nennt die *Analytica* Ἀποδεικτικὴ: ...ὧν ἐν τῇ Ἀποδεικτικῇ ἀκριβολογῇ...⁷ Außerdem ist die Liste von Gesner auch in Allatius § 1 kopiert.

Es bedarf einer intensiveren Untersuchung in verschiedenen Bibliotheken um 1. den vollständigeren Text des Kommentars zu finden und 2. soviele Belege wie möglich für die Bestätigung der Urheberschaft des Gemistos zu bekommen. Ein rascher Blick auf den Katalog der Handschriften des Escorial erweist, daß ein Teil der in der Liste von Gesner genannten Werke in *Escorial. Gr. T II I* enthalten ist; leider sind dort die beiden gesuchten Werke nicht aufgeführt. Der Kommentar aber ist im *Escorialensis Φ I 14* enthalten, zusammen wiederum mit dem Kommentar des Eustratios⁸. Ist der Münchener Text Kopie des Escorialen-

1. R. et F. Masai, *op. cit.* S. 550.

2. Ch. Graux, *Les origines du fond grec de l'Escorial*, Paris 1880.

3. Graux, *op. cit.* S. 369.

4. Graux, *op. cit.* S. 390.

5. R. et F. Masai, *op. cit.* loc. cit.

6. Vgl. Hayduck, *op. cit.* S. VII, 22.

7. Περὶ ὧν Ἀριστοτέλης πρὸς Πλάτωνα διαφέρεται, PG 160, 916d.

8. Hayduck, *op. cit.*, Praefatio, S.V.

sis oder stammen beide aus einem dritten vollständigeren Original? Enthält der *Marc.* 257 weiterhin außer dem in den fol. 87^v-187^v vorhandenen Kommentar von Eustratios (dessen Text Hayduck zusammen mit dem des Escorialensis in seiner Edition kollationiert) auch unseren Kommentar, vielleicht in den vorangehenden Blättern? Der Stil des im *Monac.* 29 enthaltenen Kommentars ist sehr ähnlich dem des Gemistos; vor allem dem Stil, den er bei seinen Kommentaren immer verwendet¹.

Ich werde einige Beispiele anführen für die vielen Stellen, wo typisch gemistische Redeweisen und Begriffe verwendet werden. Es sei bemerkt, daß im Kommentar zweimal Beispiele aus platonischen Dialogen gebracht werden (S. X und S. XIII), daß die Geschichte über die Flut von Deukalion und über die Entstehung des Menschengeschlechtes (S. XVI) erzählt wird und daß über die Unsterblichkeit der Seele immer wieder gesprochen wird. Das sind meiner Meinung nach alle Merkmale für die Urheberschaft des Gemistos, denn das sind Hauptmotive seiner Religionsgeschichte und seiner politischen Philosophie.

Zuerst führe ich die zwei Axiome an, die den Grundstein seiner Philosophie und seiner Polemik gegen die Christen ausmachen. Das erste Axiom besagt, daß Gott nicht Ursache des Bösen ist. Auf der Seite VIII, 11 (Hayduck) liest man folgendes: δοξάζουσα (sc. ἡ ψυχὴ) γὰρ τὸν θεὸν πάντα δύνασθαι, οἴεται καὶ τὰ κακὰ δύνασθαι ποιεῖν, ὃ μὴ γένοιτο. Das zweite Axiom ist daß Gott gut ist S. XVIII, 2: οἷον κοινὴ ἔννοιά ἐστιν ὅτι ὁ θεὸς ἀγαθός. Die κοινὰ ἔννοιαι kommen viermal vor, und zwar in folgendem Zusammenhang:

- S. XVII, 2 Καθ' ἣν ἐπιστήμην γινώσκιν ἔχομεν τῶν τε κοινῶν ἐννοιῶν καὶ ἀξιωματῶν.
 S. XVIII, 2 ...οἷον κοινὴ ἔννοιά ἐστιν ὅτι ὁ θεός... (schon erwähnt)
 S. XVII, 28 ἀλλὰ τῶν πρώτων καὶ κοινῶν ἐννοιῶν...
 S. XVII, 31 δυνατὸν γὰρ καὶ τινα τῶν κοινῶν ἐννοιῶν καὶ ἀξιωματῶν δι' ἀνεπιστάσιαν τοῖς πολλοῖς μὴ εἶναι γινώριμα...

Dabei sind noch die κοινὰ ἀξιώματα zu erwähnen, die auch viermal vorkommen.

- S. X, 34 Εἴτα ἔχομεν καὶ τὰ κοινὰ ἀξιώματα καὶ τὰς ἀμέσους προτάσεις, ἐξ ὧν, ὡς εἴρηται, τὸ προκείμενον πρόβλημα δείκνυται, οἷον ὅτι ἡ ψυχὴ αὐτοκίνητος [...] ἄρα ἀθάνατος.

1. Vgl. z.B. die Exegesis der zoroastrischen Orakel, oder auch seine *Συντομὴ τῆς ρητορικῆς*, ed. C. Walz, *Rhetores Graeci*, Bd. 6. Stuttgart 1834.

S. XV, 4 Προεγνώσθαι ὀφείλει, ὅτι ἀπλῶς μὲν ἐπὶ πάσης ἐπιστήμης τὰ κοινὰ ἀξιώματα...

Die übrigen zwei Beispiele sind schon im Zusammenhang mit den κοινὰ ἔννοιαι erwähnt.

Verblüffend ist aber der Angriff des anonymen Kommentators gegen die «Sophisten» (?) S. XV, 35 τοὺς σοφιστὰς ἀπὸ συμβεβηκότων κατασοφίζεσθαι καὶ ἀπατᾶν. Vor allem aber folgender Satz, der in seiner Formulierung an eine Parallelstelle aus den *Nomoi*¹ erinnert. Ich bringe beide Beispiele nacheinander:

S. XVI Οἱ μὲν οὖν σοφιστικαὶ συλλογισμοὶ ἀπὸ συμβεβηκότων, ὡς εἴρηται, τοὺς παραλογισμοὺς ποιοῦνται.

Alexandre, Σοφιστῶν δ' εἰσὶ μὲν, οἳ καὶ παραλογισμοῖς δὴ τισιν ἀντὶ λογι-
p. 34 unten σμῶν ἠρθῶς περαιομένων κεχρημένοι, τῶν προστυχόντων ἐξα-
πατῶσι τοὺς ἀμαθεστέρους.

Folgende drei Stellen sollen als letztes Argument für die Identifizierung des anonymen Kommentators mit Gemistos dienen. Die erste Stelle ist aus Περὶ τῶν Ἀριστοτέλης πρὸς Πλάτωνα διαφέρεται:

PG 161, κοινὸν ὃν ἅπασι τοῦτοις τοῖς σώμασι τὸ ἐν ἄλλοτρίῳ γεγονόσι
p. 908 c 8. τόπω εὐθεῖαν φέρεσθαι, ἵνα ταύτη δὴ καὶ ὡς τάχιστα ἐπὶ τὸν
οἰκείον ἀφίκοιτο (sc. τόπον).

Die zweite Stelle ist aus der Abhandlung gegen Scholarios

PG 160, οὐτ' αἰεὶ ἄνω τὸ πῦρ φέρεσθαι ἀλλ' ὀπόσον γ' ἂν αὐτοῦ καὶ ὁπότε
p. 1000d ἐν ἄλλοτρίῳ γίγνοιτο τόπω, ταύτην μὲν οἰκειοτάτην τῷ πυρὶ τὴν
φορὰν τίθεται.

Die dritte Stelle ist aus unserem anonymen Kommentar.

Hayduck, Πᾶν γὰρ στοιχεῖον ἐν τῷ οἰκείῳ τόπῳ ὃν ἤρεμεῖ ἐν αὐτῷ, ἐν δὲ
S. XVI ἄλλοτρίῳ τόπῳ γινόμενον κινεῖται.

Die Ähnlichkeit ist groß. Es ist die Gewohnheit des Gemistos, sehr oft dieselben Beispiele oder Argumente in relativ veränderter Form in seinen verschiedenen Werken zu bringen. Damit sind die Argumente für die Urheberschaft des Gemistos nicht beendet; denn eine ganze Menge von Partikeln, Adverbien sowie andere Feinheiten des Stils, die dem Gemistos eigen sind, sind im ganzen Text feststellbar.

Athen

DEMETRIOS DEDES

1. Alexandre S. 34.